

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 43. Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{F} im Bezirk 90 \mathcal{F} außerhalb 1 \mathcal{M} . das Quartal.

Dienstag den 15. April

Einrückungspreis der Spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 \mathcal{F} bei mehrmaliger je 6 \mathcal{F} , auswärts je 8 \mathcal{F} . 1890.

Amtliches.

Das „Regierungsblatt“ Nr. 6 enthält folgende königliche Verordnung, dat. 1. April:

Auf Grund des Art. 2 des Gesetzes vom 20. Dezbr. 1888, betr. die Zwangsenteignung von Grundstücken und von Rechten an Grundstücken (Reg.-Blatt S. 446), verordnen Wir nach Anhörung unseres Staatsministeriums wie folgt: Die k. Eisenbahnverwaltung wird ermächtigt, zum Zwecke der Erbauung der nach Art. 2 Z. 1 des Gesetzes vom 28. Juni 1889 (Reg.-Blatt S. 197) herzustellenden Eisenbahn von Nagold nach Altensteig diejenigen Grundstücke und Rechte an Grundstücken im Wege der Zwangsenteignung zu erwerben, welche nach dem von uns genehmigten allgemeinen Plane für das gedachte Unternehmen erforderlich sind. Nach diesem Plane ist die Bahn gemäß den Bestimmungen der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung vom 12. Juni 1878 (Reg.-Blatt S. 150) mit einer Spurweite von 1 m anzulegen. Für die Schienenaufgabe ist in der Hauptsache die Straße zwischen Nagold und Altensteig zu benutzen. Auf dem Bahnhof Nagold erhält die Bahn den Anschluß an die bestehende Nagoldbahn, benützt zunächst auf eine kurze Strecke deren Bahnkörper und wird dann in einem großen Bogen um die Stadt Nagold in das Waldachtal und auf die Staatsstraße geführt, die sie von kürzeren Strecken abgesehen bis vor den Bahnhof Altensteig, der auf der östlichen Seite der Stadt nahe an derselben errichtet wird, nicht mehr verläßt. In dem Verfahren zum Zweck der Zwangsenteignung wird die königliche Eisenbahnverwaltung durch die Bauabteilung der königlichen Generaldirektion der Staatseisenbahnen vertreten. Als Enteignungsbehörde wird die kgl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen bestellt.

Bestorben: Marie Schnauer, Nagold; Georg Klein, Calw; Privatier Christian Gustav Kayser, Stuttgart; Deconom Wilhelm Hermann, Dittmarsheim.

Frankreich und Deutschland.

Die Meinungen über den möglichen Erfolg oder Mißerfolg der vom Kaiser Wilhelm zusammenberufenen Arbeiterschutzes-Konferenz gingen von vornherein weit auseinander und haben sich auch heute noch nicht endgültig geklärt, wenngleich nicht verkannt werden darf, daß die Einheitslichkeit der Konferenzbeschlüsse ein starker Hebel zu ihrer Durchführung ist. Außer dem durch ihren Namen gekennzeichneten Zweck hat die Konferenz aber noch ein sehr angenehmes Nebenprodukt ergeben. Es zeigt sich jetzt schon immer deutlicher, daß die Art und Weise, in welcher Kaiser Wilhelm auf den Konferenzfestlichkeiten mit den Vertretern Frankreichs, vor allem mit Jules Simon, verkehrt hat, auf die Franzosen einen ordentlich günstigen Eindruck erzielt.

Ueberschwänglich in ihren Gefühlen, wie es unsere leichtblütigen Nachbarn jenseits der Vogesen einmal sind, träumen sie plötzlich von intimen Beziehungen Deutschlands zu Frankreich, welche ein Besuch einleiten soll, den Kaiser Wilhelm seiner Großmutter auf französischem Boden, in Aix-les-bains, abzustatten die Absicht habe. Selbstverständlich ist dieser Besuch nie in Frage gekommen. Das Zusammentreffen der englischen Königin mit dem deutschen Kaiser wird vielmehr, wie schon seit langem bestimmt ist, in Darmstadt stattfinden, von wo aus der Kaiser einen Ausflug nach den Vogesen zur Auerhahnjagd machen dürfte. Bei dieser

Gelegenheit wird Kaiser Wilhelm der französischen Grenze sehr nahe sein und wenn Frankreich seine sprichwörtliche Höflichkeit noch nicht ganz verlernt hat, so ist ihm hier Gelegenheit zur Uebung derselben gegeben. Man freut sich doch in Paris, daß der König von Italien den Präsidenten Carnot durch ein Kriegsschiff begrüßen läßt, wenn Carnot nach der Insel Corsika reist. Die einfachste Höflichkeit würde es nun erfordern, daß auch die französische Regierung durch einen General den deutschen Kaiser begrüßen ließe, wenn dieser in der Nähe der Grenze erscheint. Bisher hat man dies seitens Frankreichs bei den Kaiserbesuchen in den Reichslanden stets unterlassen. Ob man diesmal höflicher gegen den mächtigen Nachbar sein wird?

Unverkennbar ist seit der Rückkehr der Delegierten von der Berliner Konferenz die französische Stimmung gegen Deutschland milder verbittert als früher. Dies bestätigt auch ein interessanter Artikel des konservativen „Matin“, welcher sagt: „Man weiß nicht, welche wirtschaftlichen und sozialen Folgen die Berliner Konferenz haben wird. Aber sie hat jedenfalls ein nicht zu unterschätzendes politisches Ergebnis gehabt; sie hat eine moralische Abwiegung zwischen Frankreich und Deutschland bewirkt. Das französische Nationalbewußtsein wurde geschmeichelt durch die besondere Zuverlässigkeit, mit der unsere Vertreter behandelt wurden. Der Kaiser hat zu verstehen gegeben, daß er in guten Beziehungen zu Frankreich stehen wolle, und Frankreich ist nicht taub. Die Jugend und die militärischen Gewohnheiten des Kaisers berechneten Frankreich zum Mißtrauen. Aber die Offenherzigkeit, die Geradheit dieses jungen Kaisers und dasjenige, was wir hier „Mißtrauen“ nennen, aber eigentlich als religiösen Glauben bezeichnen müßten, haben einen ungeheuren Eindruck auf die öffentliche Meinung hervorgerufen. Im Grunde war Frankreich, gewiß mit Unrecht, seit dem Tode des Kaisers Friedrich besorgt, man werde mit ihm Händel suchen. Seit der Berliner Konferenz ist diese Befürchtung geschwunden. Wenn diese Konferenz auch nur dieses einzige Ergebnis haben sollte, wird man sie nicht als unfruchtbar oder überflüssig bezeichnen dürfen.“

Das Blatt hat recht, wenn es in der Berliner Konferenz eine Friedensthat erblickt und nichts ist direkt beweiskräftiger als eine That. Man kann daher wohl sagen, daß die Berliner Konferenz die Besorgnisse sofort wieder zerstreut hat, die der gleichzeitig erfolgte Rücktritt des Fürsten Bismarck hervorrufen mußte, in welchem sich seit Jahrzehnten die deutsche Friedenspolitik verkörperte. Das mannhafte, entschlossene, thatkräftige Auftreten Kaiser Wilhelms verfehlt bei den Franzosen seinen Eindruck nicht.

Landesnachrichten.

Altensteig, 13. April. (Eingekendet.) Gestern fand hier die jährliche Acciseabrechnung statt, mit welcher zugleich die Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des Accisers Rentschler in Martinsmoos verbunden wurde. Im festlich geschmückten Saal des Gasthauses zum Stern fand aus diesem Anlaß ein gemeinschaftliches Mittagessen mit über 50 Bedeckten statt, an welchem außer den Ortssteuerbeamten des Bezirks die Beamten des Kameralamts, Umgeldskommissär Matt von Freudenstadt und das Steuerwachpersonal teilnahmen. Der Jubilar

war in Begleitung seiner 3 Söhne und des Gemeinderats von Martinsmoos erschienen. Gegen Ende des Mahles überreichte Kameralverwalter Bühler dem Jubilar mit passenden Worten eine dem letzteren vom k. Finanzministerium verwilligte Prämie von 30 \mathcal{M} ., indem er ihm zugleich die Auerkennung des k. Steuerkollegiums ausdrückte, und ein Ehrengeschenk der Ortssteuerbeamten, bestehend in einer silbernen Remontuhr mit dem Wunsche, daß er sie noch lange in Gesundheit tragen möge. Rentschler dankte gerührt für alle diese Ehrungen, warf in längerer Ausführung einen Rückblick auf seine lange Dienstzeit und ließ seine Vorgesetzten hoch leben. Kameralamtsbuchhalter Lang toastierte sodann auf Ihre Majestäten den König und die Königin und Schuttheiß und Acciser Klinger von Rohrdorf priest die jährlichen Zusammenkünfte aus Anlaß der Abrechnung, bei welchen man sich kennen lerne und Meinungen austauschen könne, und hob hervor, daß die Ortssteuerbeamten nächst ihren Vorgesetzten auch dem Steuerwachpersonal für seine Unterstützung und Anleitung dankbar seien, ihnen allen gelte daher sein Hoch. Den Teilnehmern wird die schöne Feier sicher noch lange in Erinnerung bleiben.

Eine Stimme aus Nagold. Es lief uns folgende Zuschrift ein, welche in Sachen der projektierten Bezirks-Gewerbe-Ausstellung eine ebenso zur Klärung beitragende Offenheit als unbefangene und deswegen erfreuliche Beurteilung der Verhältnisse vertritt: „Gestern abend kam mir Ihr Blatt in die Hände, in welchem über die am Ostermontag in Altensteig stattgefundene Sitzung des dortigen Gewerbevereins berichtet wird. Da die Spitze des betreffenden Artikels sich gegen den Gewerbeverein Nagold kehrt, so möchte ich hiemit nur konstatieren, daß das nicht die richtige Adresse ist; wie Ihnen bekannt ist, stand bei der letzten Versammlung des hiesigen Gewerbevereins die Bezirksausstellung auf der Tagesordnung; zu diesem Punkt ergriff zunächst Herr Oberamtmann Dr. Gugel das Wort und berichtete, daß die Lokalfrage als erledigt zu betrachten sei, da Altensteig auf die Ausstellung verzichte. Da nun die Versammlung annehmen mußte, daß der Herr Redner sich vorher genau informiert habe, so entstand über die Wahl des Orts, dem die Ehre zu teil werden soll die Ausstellung in seinen Mauern halten zu dürfen, keine Debatte. Hätte Herr Oberamtmann Dr. Gugel die oben erwähnte Erklärung nicht abgegeben, so wären auch im Nagolder Gewerbeverein Stimmen laut geworden, die Altensteig nicht bloß als neu erschlossenem Gebiet den Vorrang zuerkannt hätten, sondern auch als derjenigen Bezirksstadt, welche durch die Opferwilligkeit ihrer Bürger die Bahn zu Stande brachte und dadurch zur Hebung des Bezirks Hervorragendes geleistet hat.“

Stuttgart, 10. April. Der Weingärtner W. hierselbst lebte nicht gerade in glänzenden Verhältnissen. Es ging ihm sogar schlecht, denn er hatte eine große Familie und die Einkünfte sind gering. Gestern morgen hatte er in Folge der Verhältnisse mit seiner Frau eben eine etwas harte Auseinandersetzung, als die Thüre aufging und der Briefträger einen eingeschriebenen Brief übergab. In demselben wurde ihm mitgeteilt, daß sein längst verstorbenen Bruder in Brasilien gestorben sei und ihm ein Vermögen von 20000 \mathcal{M} . hinterlassen habe. Und in den Armen lagen sich beide! nämlich Weingärtner W. und seine Frau.

* (Petition an den Landtag.) Der Allgemeine deutsche Frauenverein in Leipzig hat an unsere Kammer der Abgeordneten die Bitte gerichtet, den Frauen den Zutritt zu dem ärztlichen und wissenschaftl. Lehrberuf durch Freigebung und Förderung der dahingehenden Studien zu ermöglichen.

* Abtsgmünd, 12. April. Der Besitzer des Loses Nr. 17,716, auf welches bei der Lotterie des Cannstatter Brunnensvereins der erste Gewinn mit 25,000 Mk. gefallen ist, ist der im 75. Lebensjahr stehende Wegknecht Johannes Holl von hier, ein fleißiger, sparsamer Mann, der seither in ärmlichen Verhältnissen lebte.

* (Verschiedenes.) Bei dem Brandunglück in Gmpfingen sind 10 Häuser in Asche gelegt worden. — In Breitenholz fingen die Kleider eines 8jähr. Knaben auf bis jetzt unaufgeklärte Weise plötzlich Feuer, wodurch derselbe so bedeutende Brandwunden erhielt, daß er nach einigen Stunden seinem qualvollen Leiden erlag. — In der Wohnung des Zieglers Sch. in Echterdingen explodierte die Stehlampe. Die Frau, welche eben mit Nähen beschäftigt war, wurde mit Erdöl übergossen und stand sofort in Flammen. — Die Feuerwehr in Marbach überreichte dem langjährigen nun zurückgetretenen Steigerhauptmann Flaschner Laubengauer aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit einen Regulator. — In Schmiden wurde ein auf freiem Felde sitzender Strohhaken mit gegen 500 Bund von mutwilliger Hand in Brand gesetzt.

* München. Am Karfreitag wurden im königl. Hofbräuhaus 142 Hektoliter Bier verzapft. Ein solches Quantum dürfte noch kaum an einem Tage vertilgt worden sein. Die meisten Wirte in den Vorstädten haben bedeutend verminderten Bierkonsum; bei manchen Wirten ist der Konsum um 2 Hektoliter zurückgegangen. Die Fabrikarbeiter und auch die Maurer trinken immer noch hauptsächlich Weißbier und Wein, in einer größeren Werkstätte trinken die Arbeiter Milch. Verschiedene Fabriken wollen Bier von auswärts beziehen, und sind schon Verträge mit Augsburger Brauereien abgeschlossen.

* Berlin, 10. April. Eine Massentraumung von 28 Paaren fand am 2. Osterfeiertag nachmittags in der Dankeskirche statt. Der Geistliche, Pastor Baumann, hatte die Feier zu einem vollständigen Traugottesdienst mit Orgelspiel, gedruckten Liedern und festlicher Aufstellung der 28 Paare im Altarraum gestaltet.

* Berlin, 11. April. Graf Herbert Bismarck nimmt seinen Wohnsitz in Friedrichsruh. Der erbetene und bewilligte Urlaub erstreckt sich vorläufig auf ein Jahr.

* Berlin, 11. April. Das provisorische Comité für die Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck ist auf den 14. April zu einer konstituierenden Versammlung von dem Präsidenten v. Levetzow berufen. Die

Versammlung soll im Reichstagsgebäude stattfinden.

* Berlin, 12. April. Professor Benschlag sagt in der neuesten Nummer der „Deutsch-evangelischen Blätter“, daß die protestantische Kirche zur Ueberwindung der Sozialdemokratie die berufenste sei, aber durch eine 30-jährige Bevormundung durch den Staat habe sie die Fühlung mit dem Volk verloren, sei die volkstümliche Fortbildung gehemmt.

* Berlin. Ein Wertschießen zwischen amerikanischen und deutschen Schützen soll an den Tagen des 10. deutschen Bundesschießens nach einer beim Schießauschuß eingegangenen Anregung hierselbst stattfinden. Die Amerikaner sollen aus ihren Reihen 15 der besten Schützen auswählen, ebensoviel soll der Schießauschuß aus der Zahl der deutschen Schützen bestimmen. Mit der Errichtung der Baulichkeiten für das 10. deutsche Bundesschießen soll nunmehr unverzüglich vorgegangen werden. Für die Plakate hat eine Skizze einstimmige Annahme gefunden, welche Prof. Döpler entworfen hat. Vom Schützenrat der Brüder bürgerlichen Schützengesellschaft ist eine neue Ehrengabe angemeldet. Tirol und Borarlberg wollen eine gemeinsame Ehrengabe stiften.

* Berlin. Ein Mediziner von Beltruf, Prof. Ernst Leyden, feierte am Sonntag unter großer Teilnahme der ärztlichen Welt sein 25-jähriges Professorejubiläum. Was Leyden seinen Ruhm als Arzt eingetragen hat, das sind die Grundsätze ärztlicher Behandlung, welche er in der modernen Medizin zur Geltung zu bringen versucht. Er hält nicht viel auf Mixturen, Pillen, Arzneien und Rezepte, er scheidet sich darin, daß die Wissenschaft leider wenige innere Krankheiten des Organismus durch ein spezifisch wirkendes Heilmittel zu beeinflussen vermag, und er strebt deshalb immer danach, die Kräfte des Patienten zu erhalten, welche diesen befähigen sollen, das tödliche Leiden zu überwinden. Diesen Zweck erreicht er, indem er die Ernährung des Kranken zur Hauptsache der Behandlung macht. Leyden verfolgt dieses Prinzip so weit, daß er diejenigen Kranken, welche nicht essen wollen, oder vorgeben, nicht essen zu können, auf irgend eine Weise füttern läßt. An die zweite Stelle der ärztlichen Behandlung stellt Leyden die psychische Beeinflussung der Kranken, er verschafft dem Körper und Geist Ruhe, löst dem Verstimmlen Mut ein, spricht dem Verzweifelnden Hoffnung zu und tröstet den in Schmerzen sich aufreibenden Patienten.

* Nachdem die Nachwahlen zum Reichstage beendet sind, hat sich folgende Zusammensetzung desselben durch die Wahlen von 1890 ergeben: Konservative 72, Reichspartei 19, Nationalliberale 48, Deutschfreisinnige 67, Volkspartei 10, Zentrum 107, Polen 16, Welsen 11, Sozialdemokraten 35, Antisemiten 5, Däne 1, Elsässer 10, Wild 1. In den Nachwahlen haben die Freisinnigen 2, das Zentrum 1 Man-

dat verloren; die Konservativen, Nationalliberalen und Antisemiten je 1 Mandat gewonnen; die übrigen 6 Nachwahlen haben am Bestand der Parteien nichts geändert.

* Das „Militärwochenblatt“ bringt einen kurzen Aufsatz, welcher die Hoffnung auf Einführung der zweijährigen Präsenzzeit gründlich enttäuscht. In dem Artikel heißt es u. A.: „Abgesehen von der wirtschaftlichen Seite — eine 2-jährige Dienstzeit würde sich bekanntlich viel kostspieliger gestalten als die 3-jährige — möchten wir die heutigen Zeitverhältnisse für die denkbar ungünstigsten halten, um an den Bestimmungen der Wehrpflicht zu rütteln. Die Folgen der Einführung einer so hoch entwickelten Waffe, wie unser neues Infanteriegewehr in Verbindung mit einem fast rauchlosen Pulver, sind zunächst nur theoretisch zu erörtern. Eins steht indes schon heute unbestritten fest, daß die Handhabung dieser Waffe, wenn anders sie ihre große Aufgabe erfüllen soll, ganz bedeutend gesteigerte Anforderungen an die Einzelausbildung des Soldaten stellt. Nicht das Schießen allein, auch das Entfernungs-schießen, die Wahl der Ziele, Stellung des Wiffers, die Feuerart, die Benutzung des Geländes, alles dies sind Umstände, die ja auch bisher eine bedeutsame Rolle spielten, deren Bedeutung sich aber infolgedessen steigert, als einer größeren Treffsicherheit gegenüber auch auf größere und schnellere Verluste zu rechnen ist, mithin die Gelegenheiten weit häufiger werden in denen der Mann, seiner Führer beraubt, sich selbst überlassen ist, oder selbst die Führung von Kameraden übernehmen muß. In dem blutigen Ringen des Infanteriekampfes gipfelt die Gefechtsfähigkeit auch der nächsten Kriege. Die höchsten Anforderungen werden an diese Waffe gestellt und eine Ausbildung wird erforderlich, welche für die große Masse unseres Ersatzes nur durch Gewöhnung zu erreichen ist. Unter diesen Umständen eine Verkürzung der Dienstzeit einzuführen, wäre ein Wagnis, für welches niemand die Verantwortung übernehmen dürfte. Im Uebrigen können wir es auf das Bestimmteste aussprechen, daß eine derartige Ablicht der Regierung auch nicht im Entferntesten vorliegt.“

* Diebnecht sandte an die Florentiner Sozialisten einen Dankbrief, in dem er sagt, die deutsche Sozialdemokratie könne nicht zerschmettert werden und sei stark und pflichtgetreu genug, um der Zukunft furchtlos entgegenzugehen.

* Friedrichsruh, 6. April. Den „S. N.“ wird geschrieben: In Friedrichsruh ist es seit dem Eintreffen des Fürsten Bismarck recht lebendig geworden. Täglich treffen viele Fremde hier ein, um den Fürsten zu sehen; mancher muß aber die Reise zwei- und mehrmal wiederholen, bis er seinen Zweck erreicht hat. Anderen glückt es besser. So trafen gestern mit dem Zuge von Hamburg mittags viele Bismarck-Berehrer, darunter eine Menge Damen, ein, und gleich darauf kam der Fürst, welcher kurz vorher nach seiner Sägerei gegangen war, von dort

Die Pflegekinder des Kommerzienrats.

Novelle von Carl Hartmann-Plön.

„Mach, Martin, wir wollen uns beeilen, die Guirlande über der Thür zu befestigen, der Herr Kommerzienrat ist schon nach dem Bahnhof gefahren, der Zug wird sogleich kommen, wir müssen damit fertig sein, ehe der Wagen zurückkehrt. Bitte, steigen Sie auf den Stuhl, meine Arme sind zu kurz, um da hinauf zu reichen, ich habe es schon versucht.“

„Und dies lange Gewinde haben das Fräulein in der kurzen Zeit mit eigenen Händen gebunden? Das Telegramm kam ja erst um halb 10 Uhr. Warum haben Sie es nicht durch den Gärtner machen lassen, wie neulich den großen Kranz um den Geburtstagsstisch der Frau Tante?“

„Die Frist war zu kurz, ich konnte es nicht darauf ankommen lassen, ob der Gärtner so eilig meinen Auftrag hätte ausführen können; da schnitt ich mir selbst den Buchsbaum, die Georginen und die Astern und bin denn auch gottlob noch rechtzeitig fertig geworden. Außerdem hat eine so kleine Aufmerksamkeit doch nur den halben Wert, wenn man sie durch eine fremde Hand erweisen läßt.“

„Der junge Herr wird sich gewiß sehr darüber freuen,“ sagte Martin, auf den Stuhl steigend.

„Das hoffe ich, wenigstens soll es ihm ein Zeichen sein, wie groß unsere Freundschaft ist, daß er endlich nach langer Abwesenheit ins heimliche Haus zurückkehrt!“

„Hier ist die Mitte, bei dieser roten Georgine,“ fuhr das junge Mädchen fort und reichte Martin die Guirlande hin.

Während letzterer dieselbe befestigte, sagte er, die breiten Rippen zu einem Lächeln verziehend: „Jemand ist hier im Hause, der sich noch ganz besonders freut.“

(Nachdruck verboten.)

„Worauf denn?“

„Nun, daß der junge Herr wiederkommt.“

„Gewiß, der Herr Kommerzienrat.“

„Der wohl, aber den meine ich nicht.“

„Die Tante ebenfalls.“

„Die Tante meine ich auch nicht.“

„So meinen Sie sich wohl selbst, Alterchen?“

„Na, ob! Aber wer sich ganz besonders freut, sind — glaube ich

— Sie, Fräulein Katharina.“

Das Gesicht des jungen Mädchens errötete leicht, sie wandte daselbe ab, sagte aber doch in einem gleichgültigen Tone: „Warum denn ich mehr, als Onkel und die Tante, Martin?“

„Es sind nun einmal so meine Gedanken, Fräulein Katharina. Es kann ja doch eigentlich gar nicht anders kommen, als daß der Heinrich und Sie ein Paar werden!“

„Was Sie sagen, Martin!“

„Nun ja, Sie sind doch wie Bruder und Schwester mit einander aufgewachsen und haben sich immer herzlich lieb gehabt.“

„Das haben sich in der Regel Bruder und Schwester, aber eine geschwisterliche Liebe —“

„Kann in diesem Falle eine andere werden und es will mir nicht aus dem Sinne, daß sie es schon längst gewesen ist. Also, was fehlt noch?“

„Heinrichs Wille und der meine!“

„Na, ich denke, der Heinrich wird schon wollen und wenn der Heinrich will, so werden auch Sie wollen.“

„Lassen Sie uns dies Thema nicht weiter erörtern, Vater Martin.“

„Sie nennen mich bisweilen Vater Martin, ich höre es jedesmal gern, wenn Sie es thun; bin ich doch schon einmal zwei Tage lang Ihr

zurück. Von allen Seiten ehrerbietig begrüßt, unterhielt er sich leutselig mit dem Publikum, gab dem Einen die Hand, sprach zu einem Anderen freundliche Worte, wobei er besonders die Damen auszeichnete. Dann sah der Fürst einen ganz kleinen Kadetten stehen, welchem er die Hand gab, die Wangen streichelte und einige Worte zu ihm sprach. Der Fürst befindet sich sehr wohl und macht täglich drei- bis viermal Spaziergänge bezw. Fahrten nach außerhalb.

* Wiesbaden, 12. April. Der Kaiser ist abends 9 Uhr 20 Minuten zurückgereist; begeisterte Hochrufe begleiteten ihn.

* Merseburg. Dieser Tage ritt Prämierleutnant v. Barby mit seiner Truppe, als plötzlich das Pferd scheute und durchging. In der Hoffnung, des scheuen Tieres Herr zu werden, versäumte es der Reiter, im richtigen Augenblicke aus dem Sattel zu springen. Später wurde das Terrain dazu zu ungünstig und die Gelegenheit bot sich nicht. Das Roß wählte den direkten Weg auf die Aufrut zu, an deren Ufer Lastkähne liegen. Wild jagte es darauf zu, nur noch wenige Augenblicke und Roß und Reiter mußten sich dort überschlagen. Da bligte es in der Luft über dem Kopfe des dahinjagenden Gauls auf. Hoch bäumte sich das Tier, von der Säbelschneide getroffen, empor und brach dann zusammen, während der Reiter aus dem Sattel sprang. Er hatte im letzten Augenblick durch einen wuchtigen Säbelhieb über den Kopf sein Roß getötet und sich vor sicherem Tode gerettet.

* Breslau, 11. April. Unter den Arbeitern der Zulienhütte brach gestern eine Revolte aus. Die verhafteten Excedenten wurden von ihren Kameraden befreit, später aber wieder eingekerkert.

* Hamburg, 10. April. Die hiesigen Malergehilfen haben heute morgen fast in allen Geschäften die Arbeit eingestellt; sie verlangen einen Minimallohn von 60 Pf., während die Malerinnung nur 50 Pf. bewilligt.

* Hamburg. Die Bürgerschaft bewilligte sieben Millionen Mark für den Bau eines vierten neuen Hafens, der infolge des Zollanschlusses und des vermehrten Verkehrs notwendig geworden ist.

Ansländisches.

* Wien, 11. April. Die „Neue Fr. Presse“ macht die Rumänen und Bulgaren auf eine Nachricht des Bukarester Tagblattes aufmerksam, wonach Rußland in Odessa und Nikolajew 320 für eine Landung in Reni bestimmte Boote herstellen lasse. Jedes Boot hat 20 Ruder und kann 20 Matrosen und 50 Soldaten aufnehmen. Rumänien und Bulgarien mögen auf der Hut sein, damit nicht eines Tages unvermutet ein russisches Heer in der Dobrudscha lande und ohne Kriegserklärung gegen Bulgarien vormarschiere.

* (Hoch der Fortschritt!) Ein neues massenmörderisches Schnellfeuergeschütz, welches alles bisher Erfundene weit übertreffen soll, ist

am Dienstag früh im Wiener Arsenal erprobt worden und hat den Beifall der anwesenden Fachleute, besonders des den Versuchen bewohnenden Erzherzogs Wilhelm erlangt. Das kleine Geschütz, welchem der Erfinder den Namen „Mettolon“ gegeben, braucht lediglich 3 Männer zum Transport und zur Bedienung und kann 600 Schuß in der Minute abgeben; Mannlicher-Patronen bilden die Munition.

* Bern. Der eidgenössische Schützenverein zählt 14,173 Mitglieder in 292 Vereinen, der eidgenössische Turnverein 20,824 Mitglieder in 349 Vereinen.

* Rom. Der Papst beabsichtigt, an die Nuntien und Bischöfe ein Rundschreiben zu richten, in welchem er die Ansicht ausspricht, daß die künftige Papstwahl in Rom stattfinden habe; das Zirkular sagt ferner, der Papst dürfe Rom nicht verlassen, um nicht das Anrecht des Papsttums auf Rom und dessen Gebiet zu unterbrechen.

* Paris, 12. April. Für die Arbeiterfeier am 1. Mai werden bereits umfassende Vorsichtsmaßregeln seitens der Behörden getroffen.

* Paris. Der „Soir“ meldet einen „Grenz-zwischenfall“, der sich gegenüber Markkirch zugezogen habe, in folgender Weise: „Montag abend, während sich in einem Wirtshaus auf französischem Boden eine Gesellschaft dem Tanzvergnügen widmete, kamen von deutscher Seite etwa 30 junge Leute herüber, welche unter den Ruf: „Es lebe Preußen! Nieder mit Frankreich!“ Steinwürfe auf die Franzosen richteten. Herbeieilende französische Gendarmen verhinderten einen Zusammenstoß und nahmen, unterstützt von vier Zollbeamten, zwei der heftigsten Angreifer fest. Die übrigen entkamen über die Grenze und feuerten noch Revolvergeschüsse gegen das Wirtshaus ab, ohne jedoch jemand zu treffen.“

Demgegenüber stellt die „Str. P.“ folgende aus Markkirch, 8. April, ihr zugegangene Darstellung des Falls: Zwei Familiendäter aus Markkirch, welche gestern in einer französischen Grenzwirtschaft einen ihrer Markkircher Verwandten besuchten, der in Tonlin gebirt hatte und deswegen nicht über die Grenze zu den Seinen durfte, wurden von den französischen Gendarmen gepackt, gefesselt und an den nahen Grenzort Wiffembach geführt. Da viele Markkircher an der Grenze waren, so entstand bei der Befangennahme ein furchtbares Geschrei und ein unbeschreibliches Durcheinander. Den Frauen der Gefesselten, welche die Freilassung ihrer Männer mit Bitten und Thränen zu erlangen glaubten, wurde mit Gefängnis gedroht; eine von ihnen, die sich in gesegneten Umständen befindet, wurde mit Fußtritten traktiert und arg beschädigt. Die Weiber aber hielten tapfer aus und blieben in Wiffembach, bis ihre Männer nach St. Dié geführt wurden und man sie ebenfalls in Ketten zu legen drohte. Das klingt etwas anders, bemerkt das Blatt weiter, als die Darstellung des „Soir“! Hoffentlich werden die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung ver-

öffentlicht, welche ohne Zweifel über das Vorkommnis von beiden Seiten angestellt werden wird. Bis dahin wird man sein Urteil darüber, auf wessen Seite in diesem Falle die Schuld liegt, zurückhalten müssen.

* London, 12. April. Frankreich zeigte England offiziell an, daß es einen Teil der Sklaventräfte blockieren werde, um die Einfuhr von Waffen und Munition in Dahomey zu verhindern.

* Cannes, 12. April. Stanley traf heute vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr hier ein. Am Bahnhofe wurde er u. a. von Mackinnon und dem englischen Konsul empfangen. Die Anwesenden begrüßten ihn mit Beifall. Stanley begab sich alsbald zum Prinzen von Wales.

* An der russischen Grenze trat eine Verschärfung der Passvorschriften ein. Mehrere Pralauer Kaufleute wurden trotz ihrer bisher gültigen Legitimationen an der Grenze zurückgewiesen.

* Die große Brücke über den East River, welche New-York und Brooklyn verbindet, wurde von einem deutschen Ingenieur, Möb-ling und dessen Sohn, gebaut. Jetzt soll ein anderer Deutscher Namens Lindenthal eine noch größere Brücke bauen, welche New-York und Jersey City verbinden wird.

* Gar manche Ueberraschungen hat uns schon Afrika bereitet. Daß aber ein Europäer zu den Arabern überläuft, wohlgerneht, ohne von ihnen dazu gezwungen zu sein, war bis jetzt noch nicht dagewesen. Jetzt ist angeblich ein solches Ereignis in den ostafrikanischen Annalen zu verzeichnen. Wie nämlich aus Brüssel gemeldet wird, hat der vom Könige mit einer Berirauensmission nach der Fallsstation entsendete Leutnant Becker plötzlich seinen Rücktritt angezeigt und ist eigenmächtig mit Mannschaften gegen Norden abmarschiert. Wie man vermutet, will er ein Bündnis mit Tippu-Tipp abschließen.

Haus- und Landwirtschaftliches.

* Rosinenwein. Der „Temps“ enthält zum Nutz und Frommen seiner Leserinnen das Geheimnis der Bereitung des Rosinenweins; danach kann jede Hausfrau denselben leicht und billig herstellen. Wenn man 1 Kilo Rosinen beständig in Wasser von 19 Grad Wärme beläßt, so erhält man durch die Gährung 4 Liter guten Wein, welcher die goldgelbe Farbe des Sauterne oder Graves besitzt und, mit catalanischem Rotwein verschnitten, die Farbe des Bordeaux annimmt. Ähnlich verfahren auch die Rosinenweinfabriken.

Handel und Verkehr.

* Mönchberg, O. A. Herrenberg, 10. April. Als Seltenheit sei erwähnt, daß Gemeinderat Brenner hier dieser Tage ein Saugkalb um den schönen Preis von 100 Mk. verkauft hat.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Pflegevater gewesen, als kurz nach einander Ihre beiden Eltern gestorben waren und man die kleine Waise ins Armenhaus schicken wollte. Als Sie da so bitterlich weinten und sich sträubten, mitzugehen und uns baten, bei uns bleiben zu dürfen, da beschloßen meine selige Frau und ich, Sie zu behalten und meinten, wo vier Kinder am Tische äßen, würde auch wohl das fünfte noch satt.“

„Da kam zufällig die Frau Prinzipalin zu uns, um nach meiner Frau zu sehen, die krank gewesen war, sah Sie, Fräulein Katharina, glaubte in Ihrem Gesicht eine Ähnlichkeit mit ihrer verstorbenen Tochter zu erblicken, verliebte sich in Sie und mit den Worten: die Katharina geht mit mir, Sie haben sich da eine Last aufgeladen, die ich Ihnen wieder abnehmen muß,“ sagte sie das kleine Mädchen bei der Hand und verließ meine Wohnung. So waren Sie plötzlich die Pflegetochter reicher Leute geworden.“

„Ich schulde Ihnen Dank, Martin,“ sagte Katharina in einem etwas kühlen Tone, „daß Sie sich damals meiner angenommen haben und verdanke Ihnen ja auch indirekt, daß ich in dieses Haus gekommen, aber die Vergangenheit bis zu meinem achten Jahre, die ich bei meinen Eltern verlebte, wo man mich sogar auf die Straße schickte, um zu betteln, war so grauenhaft, so entsetzlich, daß es mir jedesmal einen Stich ins Herz gibt, wenn ich daran erinnert werde. Thun Sie es nicht zu oft, Vater Martin.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Fräulein Katharina, daß ich es heute gethan, es soll gewiß nie wieder geschehen! Ich wollte Ihnen nichts Unangenehmes sagen und begreife selbst nicht, wie es in diesem Augenblicke über meine Lippen gekommen ist.“

„Ich weiß, daß Sie mich lieb haben, Martin, und Sie wissen es, daß ich Ihnen ein großes Vertrauen schenke und manches mit Ihnen bespreche, was ich sonst in mich verschließen würde. Sie sind ja außer

dem Kommerzienrat der einzige, der meine Vergangenheit kennt, dem es bekannt ist, daß ich aus dem Proletariat hervorgegangen bin. Die Pflegeeltern hatten die Rücksicht, als sie mich zu sich nahmen, ihren Bekannten zu erklären, daß ich eine entfernte Verwandte von ihnen sei, damit später niemand über meine Herkunft die Nase rümpfen könne und Ihnen, Martin, wurde Schweigen auferlegt.“

„Das ich auch noch keinem Menschen gegenüber gebrochen habe.“

„Selbst Heinrich kennt meine Vergangenheit nicht und ich — nun ja, ich bin so eitel, daß ich lieber als eine Verwandte dieses reichen Hauses angesehen werden möchte, als ein aus der tiefsten Armut emporgezogenes Proletariertind. Ich habe schon oft darüber nachgedacht, was wohl aus mir werden würde, wenn ich in ärmere Verhältnisse zurückkehren müßte. Hier umgibt mich Reichtum und Ueberfluß; der Onkel sieht es gern, wenn ich mich vornehm kleide, ich brauche in dieser Beziehung nur einen Wunsch auszusprechen, so ist er mir schon gewährt. Ich bin dadurch so verwöhnt worden, daß ich mich unglücklich fühlen würde, wenn mir derartige Wünsche nicht mehr erfüllt werden könnten. Ein dürftiges, sparsames Leben zu führen, wo man täglich rechnen muß, um mit einer kleinen Summe auszukommen, wo man alles entbehren, sich jedes Vergnügen versagen muß, wäre mir nicht mehr möglich. Ob es nicht besser gewesen, Vater Martin, wenn ich bei Ihnen geblieben und aufgewachsen wäre, da hätte ich nicht kennen gelernt, wie es sich lebt auf der Höhe des Reichtums.“

(Fortsetzung folgt.)

(Im Eifer.) Hausherr: „Bevor Sie einziehen, muß ich Ihnen bemerken, daß ich es liebe, wenn die Miete pünktlich bezahlt wird!“ — Student: „Ist auch mein Prinzip: Entweder pünktlich — oder gar nicht!“

Revier Pfalzgrafenweiler.
Floßwieden-Verkauf

am Mittwoch den 16. d. M.,
abends 5 Uhr,
in der Revieramtskanzlei aus Ab-
teilung Garnsetten und Brücke:
20,000 Stück Floßwieden.

Altensteig.
**Cannstatter
Geldlotterie.**

Von den Losen meiner Kollekte
haben gewonnen:

Nr. 36 495	100.—
" 33 881	10.—
" 74 333	10.—
" 45 795	5.—
" 47 464	5.—

Von einem Teil der verkauften
Lose fehlt mir das Verzeichnis; es
empfiehlt sich deswegen, die Ziehungs-
liste bei mir einzusehen.

Die Gewinnste zahle bei Ausfolg-
ung der Lose sofort aus.

W. Rieker.

Altensteig.
**Wichtig für Erd-
arbeiter etc.!!!
Fertige engl.
Lederhosen**

von den billigsten bis zu den aller-
schwersten Qualitäten empfiehlt in
großer Auswahl zu äußerst billigen
Preisen

Fr. Bäßler,
Kleiderhandlung.

9 Tage.



Mit den neuen Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Süd-Amerika.

Näheres bei dem General-Agenten
Johs. Rominger, Stuttgart,
oder dessen Agenten:
Joh. G. Koller, Altensteig;
Gottlob Schmidt, Nagold;
E. F. Seintel, Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.
Einige Wagen
Dunghaare
hat zu verkaufen
Hermann Lutz,
Gerberei.

Stuttg. Pferdemarkt-Lose

à 2 Mk. zur Ziehung am 24. April

— auf 20 Lose 1 Freilos — empfiehlt

W. Rieker, Altensteig.

Altensteig.

Trischen

Portland- & Roman-Cement

empfiehlt in jedem Quantum zu den billigsten Preisen

August Jocher.

Gips & Gipserrohre

stets vorrätig bei

Obigem.

Egenhausen.

Zur Saat

empfehle ich

ewigen & dreiblättrigen Klee samen,
Steinklee (Weissklee),
Gelbklee (Zetterlesklee),

Grassamen sowie

ächten Seeländer Flachssamen

in reiner und feinfähiger Ware.

J. Kaltenbach.

Zur sofortigen Erfrischung
sowie Erwärmung des
Körpers

Peffermünz-Pastillen

in Rollen von 10 Pfg.
bereitet mit feinstem
englischen Peffermünz-Oel,
aus der
FABRIK von
GEBR. STOLLWERCK IN KÖLN
überall käuflich.

in Rollen von 5 Pfg.

Altensteig.

Zur Bereitung eines
gesunden, billigen & schmackhaften Getränkes
empfiehlt ich:

**schwarze, saftreiche
Samostrrauben,**

wovon 100 Pfund zu 300 Liter genügen.

Durch einen größeren Abschluß bin ich in der
Lage, den Zentner zu Mk. 23 ab hier zu verkaufen.

Genauere Anleitung zc. erteilt

C. W. Lutz.

Grünthal,
M. Freudenstadt.

Tagelöhner-Gesuch.

Ein fleißiger Tagelöhner, welcher
schon in Gerbereien gearbeitet hat,
findet in meiner **Sohlledergerberei**
sodort dauernde Beschäftigung.

Chr. Kempf.

Altensteig.

Für Haus- und Feldarbeit findet
ein tüchtiges, solides

Dienstmädchen,

nicht unter 18 Jahren, auf Georgii
Stelle bei hohem Lohn. Näheres in
der Redaktion.

Altensteig.

Ein nicht unter 20 Jahre altes,
in den Haushaltsgeschäften er-
fahrenes

Dienstmädchen

wird gegen guten Lohn zum Eintritt
auf Georgii gesucht. Von wem?
zu erfahren in der
Redaktion d. Blattes.

Egenhausen.

Webgarne

in nur guter Qualität empfiehlt
billigst
J. Kaltenbach.

Agenten

zum Verkauf musterloser Ar-
tikel an Gerber gesucht.
Offerten unter H. M. 21565 an
D. Frenz in Mainz.

Bettfedern-Lager

von **E. J. Keshroth, Hamburg**
zollfrei gegen Nachnahme (nicht
unter 10 Pfund) neue Bett-
federn für 60 Pfennig das
Pfund, sehr gute Sorte 1,25,
Prima Halbdaunen 1,60 u. 2 Mk.
Prima Halbdaunen hochfein
2 Mk. 35, Prima Ganzdaun-
en (Flaum) 2,50 und 3 Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfund
5% Rabatt.
Umtausch gestattet.

Tausendfaches Lob, notariell bestä-
tigt, über den **Holländ. Tabak** von
B. Becker in Seesen a. S. 10 Pfd.
lose in 1 Beutel 8 Mk. fco. hat die
Exp. d. Bl. eingegeben.

Am Dienstag den 15. d. M.
nachm. 1 Uhr wird auf dem Rat-
hause in **Neubulach** die Abplaste-
rung der freien Plätze an den 7
neuen Ventil-Brunnen, sowie das
Einfassen von 9 Hydranten und die
Herstellung eines neuen Standes im
Absreiche vergeben.

Totgeboren:

Den 12. April: 1 Kind weiblichen
Geschlechts, T. d. Joh. Mich.
Braun, Sattlers.